



Sandsturm in Sanem, nordöstlich von Niamey, Niger, Foto: Zangou 28.2.2020

Der Sahel in Not. Wer verliert, wer profitiert.

Auf Arabisch bedeutet „Sahel“ Ufer oder Küste. Im Norden Subsahara-Afrikas ist damit das Südufer der Sahara gemeint, des großen Sand- und Stein“meeres“. Im Sahel mangelt es derzeit nicht an Krisen. In unserem Occasional Paper Nr.1 geht es um Terror, wie damit umgegangen wird und wie sich damit leben lässt.

von Günther Lanier

Ouagadougou, 29. Mai 2020

Ein neues Angebot von INTERNATIONAL: IM FOKUS

Mit diesem Heft starten wir einen Versuch: In der Reihe IM FOKUS werden wir in Zukunft in unregelmäßiger Folge Texte veröffentlichen, welche vom Umfang her für unsere regelmäßigen gedruckten Hefte zu lange sind, die alledings bei einer gravierenden Kürzung sehr viel von ihrem Inhalt und ihrer Bedeutung verlieren würden. Der vorliegende Beitrag stellt ein äußerst gutes Beispiel für dieses Programm dar. Der von unserem Afrika-Korrespondenten Günther Lanier verfasste Text über die Situation in der Sahelzone, eine der immer wieder kehrenden Krisenregionen der Welt, gibt einen guten Überblick über die klimatischen aber auch politischen und wirtschaftlichen Hintergründe dieser Krise, deren Ursachen im Gegensatz zu manchen immer wieder verbreiteten Meinungen nicht nur mit der klimatischen Krise zu tun haben.

Wie erwähnt, starten wir mit diesem Heft einen Versuch. Aus diesem Grunde stellen wir diesen Text zum kostenlosen download auf unsere Webseite (www.international.or.at) bzw. versenden diesen auch per Post auf Bestellung. Nach den Erfahrungen mit diesem Heft werden wir die finanziellen, technischen und organisatorischen Details für die weitere Vorgangsweise festlegen. Wir werden diese auf jeden Fall dann auf der Webseite aber auch in einem unserer regelmäßigen Newsletters (die man ebenfalls über die Webseite bestellen kann) bekanntgeben.

Ich hoffe also, unser Informationsangebot durch IM FOKUS erweitern zu können. Für Reaktionen, auch für Themenvorschläge sind wir dankbar.

Fritz Edlinger

Herausgeber und Chefredakteur

Zum Autor dieses Textes

Günther Lanier: Ökonom und Völkerkundler. Lebt seit 2002 überwiegend in Ouagadougou, Burkina Faso. Engagement gegen Exzision und andere Gewalt gegen Mädchen und Frauen. Schreibt auf Französisch und Deutsch Bücher und Artikel zu Burkina Faso und Afrika. Afrika-Korrespondent der Zeitschrift INTERNATIONAL.

Kontakt Daten:

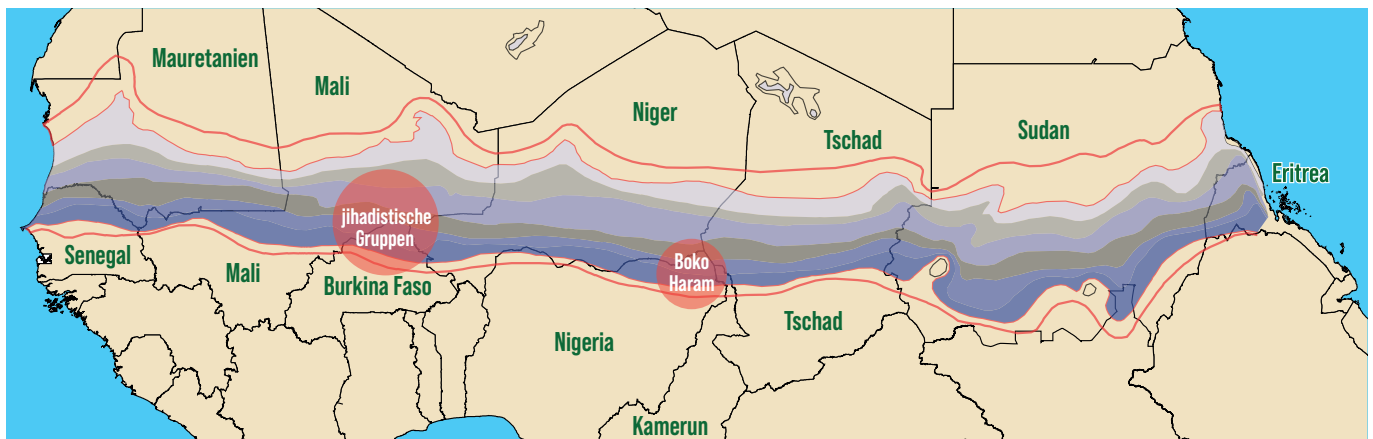
INTERNATIONAL

1100 Wien, Quellenstrasse 2C

Mail: office@international.or.at

Webseite: www.international.or.at

Wir sind auch auf YouTube und facebook vertreten.



Die Sahelzone¹

Der Sahel in Not. Wer verliert, wer profitiert

Der Sahel erstreckt sich vom Atlantik im Westen bis zum Roten Meer im Osten. Betrachten wir die Karte, die in wunderbarer Genauigkeit die Zonen der von Norden nach Süden zunehmenden Niederschläge zeigt, so offenbart sich eine Reihe von Staaten, die mit Ausnahme Senegals und vielleicht auch Mauretaniens alle bis zum Hals in der Krise stecken. Um die überwiegend² hausgemachten Krisen in Eritrea³ und Sudan⁴ geht es hier heute allerdings nicht.

von **Günther Lanier**

Thema ist viel mehr der „Terrorismus“, der im neuen Jahrtausend auch hier in der Gegend um sich gegriffen hat. „Terror ist die [systematische] Verbreitung von Angst und Schrecken durch Gewaltaktionen (besonders zur Erreichung politischer Ziele).“⁵ Das mittlerweile nahezu weltweite Phänomen hat für die kapitalistische Sattelwelt den Kommunismus als Systemfeind, als rotes Tuch Nummer 1 abgelöst. Im Sahel hat der Terror zwei Brennpunkte: Nordost-Nigeria und angrenzende Gebiete in Niger, Tschad

und Kamerun (Stichwort Boko Haram/der kleinere Kreis auf der Karte rechts) und weiter östlich Gourma-Liptako, das Dreiländereck, das Nordost- und Zentral-Mali, West-Niger und Nord- sowie Ost-Burkina umfasst (roter Kreis links auf der Karte).

Diese zwei Terrorismen haben unterschiedliche Wurzeln und Geschichten, treffen auf andere konkrete, auch staatliche Wirklichkeiten, sind dennoch vielfach vergleichbar. In letzter Zeit bemühen sich in beiden Islamischer Staat (IS) und al-Qaida im Maghreb (AQMI) um Kontrolle und Vorherrschaft, da sprechen mitunter auch die Waffen.

Welchem der beiden Terrorismen ich den Artikel widme, die Wahl war für mich nicht schwer: Ich lebe seit 2002 in Burkinas Hauptstadt Ouagadougou. Auf der Basis auch meiner persönlichen Betroffenheit habe ich also als Horizont für den Artikel die Sahel-Fünfergruppe gesteckt, die Länder der G5-Sahel. Von West nach Ost sind das Mauretanien, Mali, Burkina, Niger und Tschad. Die G5-Sahel ist eine 2014 ins Leben gerufene, bis heute nicht wirklich funktionsfähige subregionale Organisation, die gegen das grenzübergreifende terroristische Dispositiv im Gourma-Liptako in Stellung gebracht wurde und grenzübergreifend kooperieren und agieren sollte.

¹ Isohyeten (Linien gleichen Niederschlags) auf einer politischen Karte des Nordens von Subsahara-Afrika (5°N bis 25°N). Niederschlagswerte der Linien, von Nord nach Süd: 50, 100, 150, 200, 300, 400, 500, 600 und 700 mm/Jahr, wobei die beiden Intervalle unter 100 bzw. über 600 mm/Jahr nicht farbig gefüllt sind, entsprechend der üblichen Definition der Sahelzone (100-600 mm/Jahr). Die Isolinien sind in Eritrea abgeschnitten - der trockene Osten Äthiopiens gehört nicht zum Sahel. Karte erzeugt von Rainald62 am 4.1.2020 auf Basis von Daten von geodata.grid.unep.ch; Ländernamen und rote Kreise der beiden Terrorismus-Brennpunkte hinzugefügt von GL; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Sahel_rain.svg.

² Freilich hat in beiden Fällen die „internationale Staatengemeinschaft“ auch beigetragen.

³ Zu Eritrea siehe Günther Lanier, Eritrea einmal anders, Radio Afrika TV 4.10.2017, <http://www.radioafrika.net/2017/10/04/eritrea-einmal-anders/>. Seit diesem Artikel haben die „Erzfeinde“ Eritrea und Äthiopien zwar Frieden geschlossen, an der Lage im Inneren Eritreas scheint sich jedoch wenig geändert zu haben.

⁴ Hintergrund/Geschichte zu Sudan und Darfur ist zu finden in Günther Lanier, Regenbogensnationen im historischen Dar Fur und Sudan. Vergessen wir die Ethnien! Radio Afrika TV 14.2.2018, <http://www.radioafrika.net/2018/02/14/regenbogensnationen-im-historischen-dar-fur-und-sudan/>. Zu Entwicklungen nach dem Volksaufstand/Sturz Omar al-Bashirs siehe z.B. Andrew Edward Yaw Tchier, Why more needs to be done for democracy to work in Sudan, The Conversation 29.3.2020, <https://theconversation.com/why-more-needs-to-be-done-for-democracy-to-work-in-sudan-133541>.

⁵ Duden, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Terror#Bedeutung-1>.

⁶ Der Ausdruck ist von Nazi (sic!) Boni, aus dem ersten burkinischen Roman: Crépuscule des temps anciens. Chronique du Bwamu, Paris (Présence africaine) 1962, p.16. Er stellt ihn dort der „Dritten Welt“ gegenüber.



Tuareg in Hombori, Mali, Foto: Petra Radeschnig, Dezember 2003.

Noch vor zehn Jahren gab es in Mali-Burkina-Niger keinen Terrorismus. In der Sahara kam es manchmal zu Entführungen, Saharadurchquerungen waren riskant und eine Zeit lang war es für TouristInnen nicht ratsam, in Mauretanien über Land unterwegs zu sein⁷. Seitdem Libyen 2011 von Sarkozy & Co mittels Bomben in einen failed state⁸ verwandelt worden ist⁹, hat sich das geändert.

Waffen aus dem Arsenal der libyschen Armee dienten zuerst den arbeitslos gewordenen Tuareg-Söldnern und in der Folge den „Islamisten“ dazu, binnen kürzester Zeit die nordöstliche Hälfte Malis zu erobern – der malische Staat und sein militärischer Apparat erwiesen sich bei der Gelegenheit als völlig hohl, ein Putsch stürzte den Präsidenten¹⁰ und

die Armee befand sich in einem Zustand der Auflösung, wo sie nicht mit der Verwaltung der Staatsmacht beschäftigt war. Doch die musste sie auf Druck der „Internationalen Staatengemeinschaft“ schnell wieder an ZivilistInnen zurückgeben. Im Januar 2013 wurde dann Frankreich zu Hilfe gerufen – Hollande war überglücklich, intervenieren zu dürfen: Außer dieser Militäraktion ist ihm während seiner Präsidentschaft nicht viel gelungen.

Doch gelang die Intervention nicht wirklich, oder nur halb. Zwar wurde das Vordringen der „Islamisten“ durch die „Opération Serval“ (der Serval ist eine Art afrikanischer Luchs) gestoppt: Nicht anders als zu erwarten, hat sich Frankreich als waffentechnologisch haushoch überlegen erwiesen. Während Hollande & Co laut „Sieg“ schrien, blieb das Wiederherstellen der territorialen Integrität Malis allerdings auf der Strecke. Das gilt bis zum heutigen Tag. Denn die haushoch Überlegenheit wurde nie in einen Sieg über die Terroristen umgemünzt, auch wenn Letztere weiterhin bekämpft werden.

Über 4.000 Menschen haben 2019 in Burkina Faso, Mali und Niger aufgrund terroristischer Attacken ihr Leben verloren¹¹. Dabei hat sich 2019 der Schwerpunkt der Attacken nach Süden verlagert¹², nach Burkina, dort allein waren es über 1.800¹³. Und auch im Schatten von Covid-19 geht es ungebremst weiter¹⁴.

Wieviel Tote in den drei Ländern die Sicherheitskräfte auf dem Gewissen haben, dazu sind mir keine Zahlen bekannt. Aus einer Grafik des Datenprojekts „Bewaffnete Konflikte und Vorfälle“ lässt sich für Januar 2019 bis April 2020 eine Gesamtzahl von 1.028 schätzen, mit einem Höhepunkt von fast 250 im März 2020¹⁵. Dass beim Bekämpfen der Terroristen teils mit ungeheurer Brutalität vorgegangen wird, „der Staat“ dabei Rechte der BürgerInnen grob missachtet und es immer wieder auch zu Massenhinrichtungen kommt, steht jedenfalls außer Frage. Jüngst kamen im Osten Burkinas 12 von

⁷ Mauretanien hat das Problem des „islamistischen Terrorismus“ seit Längerem in den Griff bekommen und gilt heute als weitestgehend sicher. Schwarze und die SklavInnen, die es offiziell nicht mehr gibt, sowie Frauen haben es dort schwer. Zu Letzteren siehe Günther Lanier, *Vergewaltigt? Ab ins Gefängnis!* Radio Afrika TV 12.9.2018, <http://www.radioafrika.net/2018/09/12/vergewaltigt/>.

⁸ Ein Staat der versagt hat, der nicht tut, was ein Staat tun soll. Der englische Ausdruck ist auch im Deutschen üblich. N.B.: Die naheliegende Übersetzung „Staatsversagen“ ist nicht verfügbar, weil in der Ökonomie schon anderweitig verwendet.

⁹ Siehe Günther Lanier, *Libyen, noch immer kein willfähiges Opfer*, Radio Afrika TV 26.1.2017, <http://www.radioafrika.net/2017/01/26/libyen-noch-immer-kein-fugsames-opfer/>.

¹⁰ Amadou Toumani Touré (ATT), seit 2002 malischer Präsident, war in hohem Maße am verheerenden Zustand des Staates und Heeres mitschuld – sein Konzept, alle ins Regieren einzu beziehen, hat vor allem als Deckmantel für Korruption und Inkompetenz gedient.

¹¹ ONU Info 8.1.2020, *Le nombre de victimes d'attaques terroristes multiplié par cinq en trois ans au Burkina Faso, au Mali et au Niger*, <https://news.un.org/fr/story/2020/01/1059551>.

¹² Es gibt im „Bericht der (deutschen, GL) Bundesregierung zur Lage und zum deutschen Engagement in Mali/Sahel“ vom 25.3.2020 an den Deutschen Bundestag (Drucksache 19/18080) auf p.5 eine wunderbare, Mitte Februar 2020 erstellte Karte, „Konfliktereignisse im Dreiländereck Mali-Burkina Faso-Niger 2019/2020“, die diese Konzentration bildhaft darstellt – ich habe leider die Rechte dafür nicht. Siehe <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/19/180/1918080.pdf>.

¹³ Auch diese Zahl ist aus dem eben erwähnten UNO-Artikel. Zahlen zu den Toten durch Terrorismus sind schwer erhältlich, da veröffentlichte Daten vor allem „Sicherheitszwischenfälle“ betreffen, also auch „normale“ Kriminalität wie Mord.

¹⁴ Nachdem am Freitag, den 29.5.2020 fünfzehn HändlerInnen im Norden des Landes umgekommen waren, folgten am Samstag, den 30.5. zwanzig im Osten: Siehe „Burkina Faso gunmen, kill 20 at cattle market in Komienga“, BBC 31.5.2020, https://www.bbc.com/news/world-africa-52866945?intlink_from_url=https://www.bbc.com/news/world/africa&link_location=live-reporting-story.

¹⁵ Armed Conflict Location & Event Data Project (ACLED), *State Atrocities in the Sahel: The Impetus for Counterinsurgency Results is Fueling Government Attacks on Civilians*, ACLED 20.5.2020, <https://reliefweb.int/report/burkina-faso/state-atrocities-sahel-impetus-counterinsurgency-results-fueling-government>. Wie gesagt, ist in dem 5-seitigen pdf-Dokument keine Gesamtzahl angegeben, ich habe sie aus einer Grafik (auch diese ohne genaue Zahlen) auf p.2 für die einzelnen Monate zusammengezählt. Eine weitere Grafik auf p.4 gibt die Vorfälle kartographisch wieder.

25 frisch Inhaftierten unter ungeklärten Umständen in den Lokalen der Gendarmerie von Tanwalbougou ums Leben¹⁶. Eine Untersuchung wurde in die Wege geleitet... Die burkinische Menschenrechtsbewegung denunzierte im März 2020¹⁷ wie schon im Vorjahr¹⁸ ähnliche Vorkommnisse mit wesentlich mehr Opfern. Davor hatte auch Human Rights Watch schon wiederholt¹⁹ auf Ausschreitungen seitens der burkinischen Armee hingewiesen. Und auch jüngst, am 9. April 2020, dürften in Djibo 31 Gefangene außergerichtlich hingerichtet worden sein²⁰.

Hauptbetroffene nach den Umgebrachten: die von daheim Verjagten

Ende April 2020 hatten in Mali 28.706 Flüchtlinge aus dem Ausland Unterschlupf gefunden, die Zahl der Binnenflüchtlinge betrug 239.484. Im Niger²¹ waren es zu diesem Zeitpunkt 226.645 ausländische und 223.868 inländische Flüchtlinge. Und in Burkina Faso waren es 21.404 ausländische (malische) Flüchtlinge und 848.329 – über 4% der gesamten Bevölkerung des Landes – Binnenflüchtlinge²².

Dass die Vertriebenen die schon zu Normalzeiten unterfinanzierten staatlichen Sozialstrukturen vor unlösbare Aufgaben stellen, ist klar. Auch die vielgerühmte afrikanische Solidarität kann hier oft beim besten Willen nicht mehr aushelfen.

Doch auch für diejenigen, die daheim bleiben können, geht das Leben in den von Terrorismus betroffenen Gebieten nicht ohne grobe Einschnitte weiter. Terroristen

bemühen sich um ein Destabilisieren der bestehenden Verhältnisse, dazu greifen sie in erster Linie diejenigen an, die für das Aufrechterhalten der Ordnung zuständig sind – neben den Sicherheitskräften ist das auch anderes staatliches Personal: LehrerInnen, BürgermeisterInnen und GemeinderatInnen, ÄrztInnen und anderes Gesundheitspersonal.

Ich vermeide tunlichst den Ausdruck „Islamismus“. Die Religion scheint eine sehr untergeordnete Rolle zu spielen. Oft ist sie nicht mehr als ein Deckmantel. Doch auch einem Deckmantel muss Genüge getan werden und so „mögen“ die Terroristen insbesondere „westliche Bildung“ nicht (bei Boko Haram spielt dieser Aspekt eine besonders zentrale Rolle) und wählen sich mit Vorliebe Schulen als Angriffsziele. Bisher sind meines Wissens im Gourma-Liptako keine SchülerInnen körperlich zu Schaden gekommen, nicht gezielt jedenfalls, LehrerInnen sind hingegen misshandelt und ermordet worden, Schulen niedergebrannt oder verwüstet. Vielfach haben unverhohlene Drohungen Lernen- de vom Schulbesuch abgehalten und Lehrpersonal in die Flucht geschlagen.

In Burkina waren per 10. März 2020 nach Angaben der Unicef insgesamt 2.512 Schulen geschlossen (947 in der Region Sahel, 556 im Osten, 366 im Zentrum-Nord, 357 in der Region Nord, 239 in der Mouhoun-Schleife, 46 im Zentrum-Ost und 1 im Zentrum-Süd). Das führte dazu, dass 349.909 Kinder zu diesem Zeitpunkt keinen Zugang zu Bildung hatten und 11.219 LehrerInnen ihrem Beruf nicht nachgehen konnten²³.

Human Rights Watch hat am 26. Mai 2020 einen Bericht über den Kampf der Terroristen gegen die Bildung in Burkina herausgegeben, in dem die Attacken gegen LehrerInnen, SchülerInnen und Schulen genau dokumentiert sind. Bildung sei das Rückgrat jeder Gesellschaft. War das burkinische Erziehungsdispositiv schon zuvor und insbesondere wegen finanzieller Engpässe nicht besonders leistungsfähig, so gälte es in der derzeitigen Krise ganz vordringlich, für jene sicheren Bedingungen zu sorgen, die Vorbedingung für ein erfolgreiches Fortsetzen der schulischen Ausbildung des burkinischen Nachwuchses sind²⁴.

In Mali waren per 19. März 2020 insgesamt 1.261 Schulen im Nordosten und im Zentrum des Landes geschlossen. Das betraf damals 378.300 SchülerInnen²⁵.

In Niger waren wegen der Sicherheitslage Ende 2019 insgesamt 115 Schulen geschlossen, darunter 111 in der an Burki-

16 Es handelt sich wieder einmal ganz überwiegend um Peulh (zu dieser „ethnischen“ Komponente siehe den Literaturverweis weiter unten). Die des Terrorismus Verdächtigten waren am Markt von Pentchangou verhaftet worden. So engagiert sich insbesondere auch das Kollektiv gegen die Straflosigkeit und die Stigmatisierung („Collectif contre l'impunité et la stigmatisation des communautés (CISC)“) – siehe z.B. die CISC-Presseaussendung „Mort de 12 Civils à l'Est du Burkina Faso: Le CISC exige une rigueur dans l'enquête“ vom 28.5.2020 auf <https://lefaso.net/spip.php?article97105>.

17 43 Opfer. Siehe die Erklärung „Attaque de Barga: La réaction du MBDHP“ (Mouvement Burkinabè des Droits Humains et des Peuples) vom 14.3.2020 (<https://www.burkina24.com/2020/03/15/attaque-de-barga-la-reaction-du-mbdhp/>), wobei in Barga und Dingilla (Region Nord) die Mörder die paramilitärischen koglweogo waren – die verständigten staatlichen Sicherheitskräfte schritten nicht ein.

18 Bei einer Art Racheaktion der burkinischen Sicherheitskräfte in Kain-Ouro waren in einer einzigen Nacht 146 Terroristen ins Jenseits befördert worden, wie stolz verkündet wurde. Bei den MBDHP-Nachforschungen stellte sich heraus, dass es sich dabei in mindestens 60 Fällen um außergerichtliche Hinrichtungen handelte. Siehe z.B. Abel Azonhande, Neutralisation de 146 terroristes à Kain et environs: le rapport „accablant“ du MBDHP, Faszine 13.3.2019 (<http://www.faszine.com/actualite/politique/6216-neutralisation-de-146-terroristes-a-kain-et-environs-le-rapport-accablant-du-mbdhp.html>).

19 Z.B. zählte HRW zwischen Mitte 2018 und Februar 2019 hundertfünfzehn Opfer der Sicherheitskräfte. Siehe den HRW-Bericht vom 22.3.2019 in „Nous avons retrouvé leurs corps plus tard ce jour-là“. Atrocités commises par les islamistes armés et par les forces de sécurité dans la région du Sahel au Burkina Faso“ (<https://www.hrw.org/fr/report/2019/03/22/nous-avons-retrouve-leurs-corps-plus-tard-ce-jour-la/atrocites-commises-par-les>). Ein Bericht von HRW vom 21.5.2018 war meines Wissens der erste, der die nationale und internationale Aufmerksamkeit auf die Ausschreitungen der burkinischen Armee lenkte: „Untertags haben wir Angst vor der Armee und in der Nacht vor den Dschihadisten“; „Le jour, nous avons peur de l'armée, et la nuit des djihadistes“ – siehe <https://www.hrw.org/fr/report/2018/05/21/le-jour-nous-avons-peur-de-larmee-et-la-nuit-des-djihadistes/abus-commis-par-des>.

20 Djibo ist die Hauptstadt von Soum, der vom Terrorismus am ärgsten betroffenen burkinischen Provinz. „Burkina Faso: Les forces de sécurité auraient exécuté 31 détenus“, HRW 20.4.2020 (<https://www.hrw.org/fr/news/2020/04/20/burkina-faso-les-forces-de-securite-auraient-execute-31-detenus>).

21 Der Niger leidet sowohl unter dem Gourma-Liptako- als auch unter dem Boko Haram-Terrorismus. Beide lassen oft keine Alternative als die Flucht – im In- oder ins Ausland.

22 Die Zahlen sind von UNHCR vom 14.5.2020: UNHCR Sahel Crisis Response External Operational Update 16-30 April 2020, <https://reliefweb.int/report/burkina-faso/unhcr-sahel-crisis-response-external-operational-update-16-30-april-2020>. Der Vollständigkeit halber die Zahlen für die beiden übrigen G5 Sahel-Staaten: Mauretanien: 64.762 Flüchtlinge aus dem Ausland (Mali), Tschad: 479.308 Flüchtlinge aus dem Ausland (auch aus der Zentralafrikanischen Republik und Sudan) und 208.382 Binnenflüchtlinge.

23 Unicef, Burkina Faso Humanitarian Situation Report Nr.2 vom 31.3.2020, online gestellt am 26.5.2020, <https://reliefweb.int/report/burkina-faso/unicef-burkina-faso-humanitarian-situation-report-no-2-reporting-period-1-31>.

24 Siehe HRW, „Leur combat contre l'éducation“. Attaques commises par des groupes armés contre des enseignants, des élèves et des écoles au Burkina Faso, 26.5.2020, 153 pp., herunterladbar auf <https://www.hrw.org/fr/news/2020/05/26/burkina-faso-des-islamistes-armes-attaquent-le-secteur-de-leducation>.

25 Unicef, Mali Humanitarian Situation Report Nr.3, 31.3.2020, online gestellt am 26.5.2020, <https://reliefweb.int/report/mali/unicef-mali-humanitarian-situation-report-no-3-march-2020>.



In der Umgebung von Dori, Hauptstadt der vom Terrorismus hauptbetroffenen burkinischen Region Sahel, Foto: Adam Jones, 19.7.2010

na und Mali grenzenden Region Tillabéri. Ende Dezember 2019 waren in ebendieser Region 29 Schulen attackiert worden, 14 darunter wurden niedergebrannt²⁶. Und wenn offenbar seither auch keine Gesamtzahl der geschlossenen Schulen in Niger publiziert werden, so berichtete die Unicef doch von anhaltenden Angriffen auf Schulen in Tillabéri: Am 7.2.2020 wurden z.B. zwei LehrerInnen in Desa durch Gewehrscüsse verletzt und zwischen 10. und 13. Februar 2020 wurden Schulen in Famale, Sakoiria und Taroum niedergebrannt²⁷.

Außer Schulen ist auch der Gesundheitssektor betroffen. In Burkina waren per 2. März 2020 insgesamt 135 Gesundheitszentren geschlossen, weitere 140 funktionierten nur im Minimalmodus. Nach Angaben der Unicef waren davon 1.649.398 Burkinabè betroffen, das sind 8% der Bevölkerung des Landes. Geographisch trägt abermals die Region Sahel die Hauptlast, dieses Mal gefolgt von Zentrum-Nord, Nord, Mouhoun-Schleife und dann erst der Osten und zuletzt Zentrum-Ost²⁸.

In Malis Nordosten und Zentrum sind 66 Gesundheitszentren geschlossen und aufgrund mangelnder Sicherheit und/oder fehlenden Personals funktionieren viele andere nur eingeschränkt.²⁹

²⁶ Unicef, Niger Humanitarian Situation Report, Januar-Dezember 2019 vom 9.3.2020, online gestellt am 9.3.2020. Die dort erwähnte Gesamtzahl von 7.355 Kindern und 291 LehrerInnen kommt mir zu niedrig vor. Siehe <https://reliefweb.int/report/niger/unicef-niger-humanitarian-situation-report-january-december-2019>.

²⁷ Unicef, Niger Humanitarian Situation Report, 29.2.2020, online gestellt am 3.4.2020, <https://reliefweb.int/report/niger/unicef-niger-humanitarian-situation-report-february-2020>.

²⁸ Unicef, Burkina Faso Humanitarian Situation Report Nr.2 vom 31.3.2020, online gestellt am 26.5.2020, <https://reliefweb.int/report/burkina-faso/unicef-burkina-faso-humanitarian-situation-report-no-2-reporting-period-1-31>.

²⁹ Siehe ECHO (Abteilung Humanitäre Hilfe der Europäischen Kommission), Zentrum für die Koordination von Notfallmaßnahmen (ERCC) 26.5.2020, <https://reliefweb.int/map/mali/mali-humanitarian-crisis-dg-echo-daily-map-26052020>.

Für Niger habe ich keine Angaben zu geschlossenen Gesundheitszentren gefunden, kann mir aber ehrlich gesagt nicht vorstellen, dass das bedeutet, dass alle funktionieren. Gesundheitspersonal ist auch ein „beliebtes“ Kidnapp-Objekt von Terroristen, brauchen sie doch auch medizinische Versorgung für ihre Krankheiten und Wunden. Ein über 80-jähriger australischer Mediziner, Dr. Ken Elliott, der am 15. Januar 2016 in seiner in Nord-Burkina seit Jahrzehnten betriebenen Klinik gekidnappt worden ist, soll sich seither gut bewacht in Mali als überaus nützlich erweisen, indem er medizinisches Wissen an Terroristen einer AQMI angegliederten Gruppe weitergibt.³⁰

Und der Staat bei alledem?

„Der Staat“ wird an den Rand des Ruins (failed state) getrieben, seine VertreterInnen (Sicherheitsapparat, LehrerInnen, usw.) werden umgebracht/gekidnappt/bedroht/verjagt, seine Infrastruktur wird zerstört.

Schreibt die deutsche Bunderegierung³¹ von „fragiler Staatlichkeit“, so ist das im Bereich der G5 Sahel in weiten Landesteilen ein Euphemismus, da geht es um abwesende, um fehlende Staatlichkeit.

Des Staates Schwächen werden schonungslos aufgezeigt. Denn Terroristen können nur dort reüssieren, wo der Staat schwach oder absent ist. Wirklich „besetzt“ haben Mali-Niger-Burkina ihre Territorien nie. Oder eben nur

³⁰ Mark Schliebs, Kidnapped Australian doctor Ken Elliott 'made to train terrorists to be medics', The Australian 28.1.2020, <https://www.theaustralian.com.au/world/kidnapped-australian-doctor-ken-elliott-made-to-train-terrorists-to-be-medics/news-story/73d0d7e948b4ba8125ac77c3a30169fe>.

³¹ Siehe die in Fußnote 14 erwähnte Drucksache 19/18080, p.1.



Pferdewettbüro in Dori, der Hauptstadt der burkinischen Region Sahel. Foto: Adam Jones, 19.7.2010

teilweise, die Hauptstädte freilich und wirtschaftlich interessante Gebiete. Doch weite, oft dünn besiedelte Landstriche voller SubsistenzbäuerInnen (z.B. der Osten Burkinas) oder voller ViehhirtInnen (z.B. weite Teile Zentral-Malis oder die burkinische Region Sahel) waren nur pro forma mit dabei; durften freilich wählen, *démocratie oblige*³², und hatten auch ihren für sie zuständigen Gemeinderat und das eine oder andere Amt in Reichweite, ein ordentliches Spital oder das Gericht freilich nur in großer Entfernung.

In solchen Gegenden hatten sich in Burkina seit Anfang 2015, noch vor den Terroristen, BürgerInnenwehren breitgemacht³³, paramilitärische Einheiten, *koglwéogos* genannt, die sich um die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung in solchen Gebieten kümmerten, die der Staat vernachlässigt hatte. Dass dabei Menschenrechte nicht hoch im Kurs standen, insbesondere sobald eineR „sich verdächtig machte“, wundert kaum. Folter war in solchen Fällen an der Tagesordnung... Und der Staat schaute zu, vergaß das Gewaltmonopol, das er in der Theorie auch in diesen Breitengraden innehat, tat so, als wolle er das Phänomen der *koglwéogos* ein bisschen regulieren. Doch er ließ sie gewähren – es galt, sich keine WählerInnen zu vergraulen.

Und dann kamen die Terroristen³⁴, ab Anfang 2016 war das, und auch sie konnten sich dort etablieren, wo der Staat sich seit Langem nicht gekümmert hatte. In Burkina war das zuallererst in der nördlichsten Region des Landes, dem soge-

nannten Sahel, der vor allem von Peulh³⁵ – traditionell waren das viehzüchtende NomadInnen – bewohnt wird.

Und von dort aus wurden immer weitere Teile des Landes der zentralen Staatsgewalt „abspenstig gemacht“, in einem Konflikt (das Wort Krieg scheint unpassend), der asymmetrisch und vor allem sehr flexibel ist, wo die Sicherheitskräfte fast immer zu spät kommen – außer sie sind gerade selbst das Ziel eines Angriffs. Zahlreiche Polizei- und Gendarmerie-Posten sind heute geschlossen, ebenso wie BürgermeisterInnenämter und Präfekturen.

Und dennoch ist das Bild nicht so negativ, wie ich es bisher von den „Rändern“ des Staates her beschrieben habe. Aus zentralstaatlicher Sicht lässt sich aus dem Kampf gegen den Terrorismus nämlich durchaus Kapital schlagen, da kann sich ein Präsident auf internationaler Bühne in die Brust werfen, kann zum Liebling zumindest Frankreichs, wenn nicht auch der USA und Deutschlands werden. Der Präsident des Tschad, Idriss Déby, hat das seit Jahren vor-exerziert, der ist so aktiv im Bekämpfen von Terroristen in Mali, Niger, Nigeria und auch im Tschad selbst, dass er daheim alles darf und sogar noch von französischen Truppen geschützt wird, falls irgendwelche Rebellen drauf und dran sind, ihm sein Land wegzunehmen. Und auch der nigrische Präsident Mahamadou Issoufou kann als Vorbild dienen, wobei der als zusätzliches Atout noch sein Engagement im Kampf gegen die nach Europa strebenden MigrantInnen vorzuweisen hat.

³² Dazu verpflichtet die Demokratie.

³³ In Mali verfügen die Dogon über ähnliche BürgerInnenwehren. In West-Burkina und großen Teilen Malis gibt es schon seit Menschengedenken die Dozo, so etwas wie Jägergeheimgesellschaften.

³⁴ In Mali-Niger-Burkina sind mir bisher keine Terroristinnen untergekommen, sondern nur Männer, deshalb verwende ich durchgehend die männliche Form. Obwohl zum Gesamtdispositiv zweifellos auch Frauen gehören.

³⁵ In Zentral-Mali und im Norden Burkinas stehen Peulh unter Generalverdacht, Terroristen zu sein. Die Massaker von Yirgou (Region Centre-Nord/Burkina) zu Jahresbeginn 2019 und Ogossagou (nahe Bankass in Zentral-Mali) am 23.3.2019 legen davon Zeugnis ab ebenso wie die oben erwähnten Toten von Barga und Dingila. Siehe dazu insbesondere Günther Lanier, Unter Generalverdacht. Die Fremden in unserem Inneren, Radio Afrika TV 27.3.2019, <http://www.radioafrika.net/2019/03/27/unter-generalverdacht/>.

Jedenfalls bringt der Kampf gegen den Terrorismus für manche Geld ins Land. In der Satten Welt sind sich ja alle einig, dass das unterstützt gehört. Und so können der burkinische Präsident Roch Kaboré und Malis IBK (Ibrahim Boubacar Keita) sicher sein, dass die Dollar- oder Euro-Millionen in ihre Kassen fließen werden, solange Terroristen den Frieden im Land, ja in der Subregion gefährden. Und dann braucht nur Roch „sein“ Burkina als Bollwerk gegen das Überschwappen des Terrorismus in die Küstenländer darstellen, und schon erhöht sich seine Wichtigkeit. Und IBK hat Interesse, das Wiederherstellen der territorialen Integrität Malis hinauszuzögern und wir verstehen, warum von Anfang an mit dem Umsetzen des 2015 unterzeichneten Friedens von Algier nichts weiterging: Umso länger es dauert, umso mehr Kapital fließt aus der Satten Welt zu. Davon profitieren nicht nur, aber sehr wohl auch der malische Staat und sein Personal.

Solch Kapital lässt sich zudem oft recht leicht anzapfen, da braucht eineR nur etwas geschickter vorzugehen als im Niger, wo zuletzt eine Reihe fiktiver Geschäfte fürs Militär aufgefliegen ist: Ein Audit hat gezeigt, dass zwischen 2014 und 2018 der Staatskasse insgesamt 110 Mio Euro abhandengekommen sind³⁶.

Und die Bevölkerung?

Manche werden getötet (von Terroristen oder auch vom Staat). Viele werden vertrieben. Kinder und Jugendliche kommen um ihre Schulausbildung. Andere haben es nunmehr noch weiter bis ins nächste funktionierende Gesundheitszentrum.

Aber nicht wenige können sich arrangieren, finden einen Modus Vivendi und es kann ihnen mit den Terroristen durchaus besser gehen als mit „ihrem“ Staat in weiter Ferne.

Der Terrorismus ist in der Liptako-Gourma-Region engstens verquickt mit lokalen Konflikten und mit organisierter transnationaler Kriminalität³⁸. Letztere umfasst den Schmuggel mit legalen (Medikamente, Benzin, Motorräder, Zigaretten) oder illegalen (Drogen, Waffen) Waren sowie Diebstahl (insbesondere Viehdiebstahl), Wilderei und die Ausbeutung von handwerklichem Kleingoldbergbau. Lokale Konflikte können intra- oder inter-gemeinschaftlich sein oder es können sich Bevölkerung und staatliche oder traditionelle Autoritäten gegenüberstehen. Dabei kann es um Ressourcen gehen (z.B. BäuerInnen vs. Vieh-

züchterInnen, BäuerInnen gegen GoldabbauerInnen, JägerInnen gegen FörsterInnen), um lokale Macht oder gegen die Sozialordnung oder es kann gegen die Vernachlässigung eines Gebietes und seiner BewohnerInnen durch den Staat gehen.

Ohne Waffen geht nichts. Neben den selbstgebauten Minen handelt es sich vor allem um Kalaschnikows, leichte und schwere Maschinengewehre, Raketen- und Granatwerfer. Wurden die Waffen nicht bei Überfällen auf Armeekasernen erbeutet, so stammen sie von WaffenhändlerInnen und haben ihren Ursprung oft in den Rebellionen oder Konflikten der letzten paar Jahrzehnte in Mali, Niger, Liberia, Sierra Leone, Côte d'Ivoire und seit 2011 Libyen. Die Betätigung von Mitgliedern terroristischer Gruppen selbst als WaffenhändlerInnen soll vorkommen, aber eher selten sein³⁹.

In Sachen Drogen geht es insbesondere um Cannabis, Tramadol (ein Opioid), Diazepam (Valium) und teils auch Kokain. Tramadol, Cannabis und Kokain wird auch von den Gruppenmitgliedern selbst konsumiert, besonders vor Attacken. Fast alle terroristischen Gruppen scheinen in den Handel mit Drogen involviert, lassen sich für ihren Schutz bezahlen oder erheben „Steuern“ auf den Transit der Ware durch „ihr“ Gebiet.

Motorräder sind das geeignetste Fortbewegungsmittel in den oft straßenlosen Gebieten. Sie brauchen weniger Benzin, sind leichter zu warten und billiger als allradangetriebene Autos. Diese Motorräder sollen vorwiegend aus Nigeria und Togo kommen. Außer Kasea, Royal und Haoujin werden in erster Linie Honda-Motorräder geschätzt – sie tragen sogar den Beinamen „Boko“ oder „Boko Haram“, denn sie werden von Terroristen bevorzugt, gelten sie doch als robust und leise. Am Handel mit Motorrädern scheinen terroristische Gruppen finanziell nicht beteiligt zu sein. HändlerInnen und andere KomplizInnen sind ihnen beim Erwerb der Motorräder behilflich.

Billiges Benzin kommt, meist in 25 Liter-Kanistern, aus Nigeria. Vom Benzin- wie vom Motorrad-Schmuggel profitiert eine erkleckliche Zahl von ZwischenhändlerInnen, die entlang ihrer Routen von InformantInnen vor allfälligen Kontrollen durch Polizei oder Zoll gewarnt werden.

Benzin wird meist von Einheimischen aus der näheren Umgebung gekauft und mit anderen Waren des täglichen Bedarfs (Reis, Öl und andere Nahrungsmittel, Kleidung, Telefone, SIM- und Wertkarten) in die Lager der Terroristen geliefert. Meist sind das KomplizInnen, teils tun sie es unter Zwang.

Der Viehdiebstahl wurde in der Liptako-Gourma-Region keineswegs von den Terroristen erfunden, er hat über die letzte Jahre aber einen Aufschwung erlebt. Tausende Rinder,

³⁶ Siehe z.B. RFI, Niger: révélations accablantes sur l'audit du ministère de la Défense, RFI 29.5.2020, <http://www.rfi.fr/fr/afrique/20200529-niger-revelations-accablantes-l-audit-ministere-la-defense>.

³⁷ leicht überarbeitet von GL, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Club_Life_-_Dori_-_Sahel_Region_-_Burkina_Faso.jpg.

³⁸ Die folgenden Ausführungen sind teils wortwörtlich aus Günther Lanier, Ökonomie des Sahel-Terrorismus. Fokus Gourma-Liptako, Radio Afrika TV 18.12.2019, <http://www.radioafrika.net/2019/12/18/oekonomie-des-sahel-terrorismus/>. Meine Hauptquelle damals war eine Studie des ISS, des südafrikanischen (Sitz in Pretoria) Instituts für Sicherheitsforschung: „Gewalttätiger Extremismus, organisierte Kriminalität und lokale Konflikte in Liptako-Gourma“. William Assanvo, Baba Dakono, Lori-Anne Thérèse-Bénoni et Ibrahim Maïga, *Extrémisme violent, criminalité organisée et conflits locaux dans le Liptako-Gourma*, ISS 2019, <https://issafrica.s3.amazonaws.com/site/uploads/war-26-fr.pdf>.

³⁹ William Assanvo et al., a.a.O., pp.10f.

Schafe und Ziegen werden nunmehr jährlich ihren rechtmäßigen BesitzerInnen entwendet. Das gestohlene Vieh wird teils selbst verzehrt, vor allem aber verkauft, an Fleischhaue- rInnen in der Umgebung, in den Goldminen (wo auch viel andere illegale Ware gehandelt wird) oder (von KomplizInnen mit den nötigen Papieren für den Verkauf von Vieh) auf weiter entfernten Viehmärkten, auch im Ausland.

Um die finanziellen Mittel der TerroristInnen aufzustocken, braucht Vieh nicht unbedingt gestohlen zu werden. ViehzüchterInnen sehen sich teils gezwungen, eine „zakat“ genannte Schutzsteuer zu entrichten – eine Praxis, die speziell in Nord-Tillabéri (Niger) und in der Provinz Oudalan (Burkina Faso) verbreitet ist.

In den nigrischen und burkinischen Teilen Liptako-Gourmas wird viel Gold handwerklich abgebaut. Per 28.2.2017 wurden allein in der Ost-Region Burkinas 53 solcher Goldabbaustätten gezählt. Die handwerkliche Goldproduktion der dort in Betrieb befindlichen 1.640 Schächte soll sich im Jahr 2016 auf 406 kg belaufen haben⁴⁰. Wenn diese Schätzung stimmt, dann hätte das auf dem Weltmarkt 16,4 Mio. USD entsprochen⁴¹. Jedenfalls geht es da um sehr viel Geld.

Terroristische Gruppen bemühen sich daher, die Kontrolle über die Abbaustätten zu erlangen und kümmern sich dann um ihre Sicherheit. Dafür zahlen ihnen die GoldgräberInnen eine „Steuer“. Teilweise kaufen sie auch selbst das abgebaute Gold auf. Schätzungen, wieviel Geld dabei für die Terroristen herauspringt, sind nicht verfügbar.

Was die Wilderei betrifft, hat die lokale Bevölkerung das Einrichten von Naturschutzgebieten und das damit einhergehende Jagdverbot oft als Willkür und Unrecht empfunden. Wenn Terroristen nunmehr die Erlaubnis zum Jagen erteilen, machen sie sich vor Ort viele FreundInnen. Für sie selbst bietet die staatlicherseits untersagte Jagd Nahrung und die Schutzgebiete zudem gute Verstecke – große, unbesiedelte und meist bewaldete Gebiete fernab staatlicher Sicherheitskräfte.

Der lokalen Bevölkerung zu ihrem Recht verhelfen gegen einen Staat, der sie übervorteilt und marginalisiert, wenn er sie nicht gänzlich vergessen hat oder sogar terrorisiert, ist ein wichtiger Bestandteil von Diskurs und Strategie terroristischer Gruppen, die so ihr Image aufpolieren und sich zu KämpferInnen gegen das bestehende und ja tatsächlich in vieler Hinsicht ungerechte System stilisieren. Sympathie und lokale Unterstützung sind in ihrem Kampf überaus wertvolle Ressourcen, nicht nur, weil sie lokales Rekrutieren beträchtlich erleichtern.

⁴⁰ Ich habe überprüft, diese Zahl findet sich in einer Grafik auf p.6 der vom ISS als Quelle ausgewiesenen Studie des burkinischen nationalen Statistikamtes: Institut national de la statistique et de la démographie, Enquête nationale sur le secteur de l'orpaillage (ENSO). Principaux Résultats, 11.9.2017, http://www.insd.bf/n/contenu/enquetes_recensements/ENSO/Principaux_Resultats_ENSO.pdf.

⁴¹ Berechnung GL. Bei einem durchschnittlichen Goldpreis von 1.258,56 US pro Feinunze (=31,1g) im Jahr 2017.



Zeichnung (angeblich gefunden im Untergeschoß der satanischen Kirche, wo immer die ist)

Nach jedem neuen Todesopfer reagieren die Autoritäten mit Diffamierungen der ja tatsächlich unmenschlichen Attacken, bringen damit jedoch nicht viel mehr als ihre Ohnmacht zum Ausdruck. Die Dämonisierung vor allem des islamistischen Terrorismus wird freilich auf globaler Ebene vorexerziert. Besser als Verteufelungen wäre freilich eine kohärente Strategie, die sich zuallererst auf die Bevölkerung und erst in zweiter Linie auf die Armee stützt.

Der Durchschnittsterrorist ist alles andere als ein Teufel. Es handelt sich eher um junge Langzeitarbeitslose, die sich zuvor mehr schlecht als recht durchgewurschtelt haben. Islamistischer Fanatismus spielt beim Anwerben und Sichanwerbenlassen wohl nur in den seltensten Fällen eine Rolle.

Das Fußvolk der Terroristen lebt vom „Kriegshandwerk“ – so wie SoldatInnen und SöldnerInnen auch. Da ist wenig religiöse Inbrunst im Spiel – die Alahu akbar-Schreie zu Beginn einer Attacke sind wohl schnell erlernt. Es ist ein Job wie jeder andere auch, noch dazu relativ gut bezahlt, wohl aufgrund der „Risikoprämie“.

In die terroristische Führungsschicht will und kann ich mich nicht hineinversetzen. Wie anderen Chefs (ob es sich um PräsidentInnen oder aber GeneraldirektorInnen von Unternehmen handelt, ist unwichtig) geht es ihnen sicher um Macht, Reichtum und Einfluss. Berühmt werden sie, wenn sie „den Staat“ erfolgreich zurückdrängen oder ersetzen – wobei das Etablieren territorialer Herrschaft nur sehr bedingt Teil des terroristischen Arsenal ist, zu wichtig ist in ihrem asymmetrischen Konflikt mit dem Staat die Flexibilität, die Unberechenbarkeit. Auch haben sich vergangene



München, Demonstration gegen die Sicherheitskonferenz, Foto: blu-news.org, 1.2.2014⁴⁶

Versuche (IS in Syrien und Irak, AQMI in Mali) als wenig beständig erwiesen.

Und der Gewinner ist...

Schon im ersten Teil dieses Artikels war von Frankreich und seiner malischen „Opération Serval“ die Rede oder Schrift. Paris ist es seither gelungen, seine Militärpräsenz auf die G5 Sahel-Länder auszuweiten. Denn mit 1. August 2014 wurde Serval durch die „Opération Barkhane“ abgelöst⁴². Eine barkhane ist eine Sieldüne: Sand, der sich unter Einwirkung des Windes konvex formt.

Das nenne ich die Gunst der Umstände nützen! Eine auf Mali beschränkte Militäroperation auf den ganzen westlichen und zentralen Sahel ausweiten!

De iure interveniert Frankreich natürlich auf Wunsch der betroffenen Länder. Und de iure tastet es die Souveränität der betroffenen Länder natürlich nicht an. Auch wenn es da immer wieder zu kleinen Ausrutschern kommt.

De facto schaltet und waltet Paris, wie gut ihm deucht. Frankreich ist heute in den fünf Sahel-Ländern militärisch so präsent wie seit der Entkolonialisierung 1960 nicht mehr. Und wenn sich die, denen da großherzig geholfen wird, als un-

botmäßig erweisen, werden sie ohne Umstände zum Rapport bestellt. Ausgelöst vielleicht durch die anlässlich eines Südafrika-Aufenthaltes geäußerten Zweifel des burkinischen Verteidigungsministers Chérif Sy am Pariser Willen, gegen die Sahel-Terroristen auch tatsächlich zu gewinnen⁴³, war es in der zweiten Hälfte 2019 zu vermehrter Kritik an der ehemaligen Kolonialmacht gekommen. Daraufhin sprach Emmanuel Macron Klartext⁴⁴: „Ich kann und will keine französischen SoldatInnen im Sahel haben, solange nicht Eindeutigkeit herrscht, was die anti-französischen Bewegungen betrifft“. Zur Klärung beorderte er in undiplomatisch schroffer Art die fünf Präsidenten nach Pau in Südwest-Frankreich. Eine Welle der Auflehnung bei ihrem Wahlvolk gegen die macronsche Arroganz hinderte die fünf mitnichten daran, zu Kreuze zu kriechen. Ihnen wurde gebührend der Kopf gewaschen, eine gemeinsame Erklärung wurde verlesen – und zur Belohnung beschloss Macron das Aufstocken von Barkhane um zusätzliche 600 auf nunmehr 5.100 französische SoldatInnen⁴⁵.

Frankreich hat seine militärische Interventionswilligkeit in seinen früheren Kolonien zur Genüge und seit jeher unter

⁴³ Siehe z.B. „Sahel. La charge d'un ministre burkinabè contre l'opération Barkhane“, *Courrier Confidential* und *Mail&Guardian* 7.6.2019, <https://www.courrierinternational.com/article/sahel-la-charge-dun-ministre-burkinabe-contre-loperation-barkhane>.

⁴⁴ Im Original: „Je ne peux ni ne veux avoir des soldats français au Sahel alors que l'ambiguïté perdure à l'égard des mouvements antifrancophones.“ Zitiert in Tanguy Berthemet, Emmanuel Macron convoque un sommet du G5 Sahel à Pau, *Le Figaro* 12./13.1.2020, <https://www.lefigaro.fr/international/emmanuel-macron-convoque-un-sommet-du-g5-sahel-a-pau-20200112>.

⁴⁵ Siehe z.B. „Sahel : la France envoie 600 soldats supplémentaires“, *BBC* 2.2.2020, <https://www.bbc.com/afrique/region-51348048>

⁴⁶ [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Krieg_ist_Terrorismus_Platat_\(12268063695\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Krieg_ist_Terrorismus_Platat_(12268063695).jpg).

⁴² Im Tschad hat Barkhane die „Opération Epervier“ abgelöst.



Banco(Lehmziegel)-Moschee in Bani, 35 km südsüdwestlich von Dori. Foto: Adam Jones 20.7.2010⁴⁸

Beweis gestellt (die Liste ist wahrhaft beeindruckend). Der mit jedem neuen Präsidenten wiederholte Diskurs einer Erneuerung der Beziehungen, dass sie nunmehr auf eine neue, gleichberechtigte Basis gestellt würden, wird ebenso regelmäßig Lügen gestraft. Zeitweise lesen sich die Nachrichten aus dem frankophonen Afrika wie ein französisches Rekolonisierungstagebuch.

Der G5 Sahel-Einsatz verursacht Frankreich freilich Kosten. Der Pariser Versuch, diese auf andere abzuwälzen, war nur teilweise erfolgreich. Immerhin beteiligen sich zum Beispiel Brüssel und Berlin, wenn auch nicht an Kämpfen, sondern nur bei der Ausbildung der G5 Sahel-Armeen. Was das Risiko für Leib und Leben der französischen SoldatInnen betrifft, so ist dieses angesichts der haushohen Überlegenheit relativ gering, solange nicht zwei französische Helikopter zusammenstoßen⁴⁷. Die Opferzahlen aufseiten der in Mali stationierten UNO-Truppen sind ungleich höher – da steuern ja auch vor allem afrikanische Länder ihre SoldatInnen bei.

Abgesehen von seiner militärischen Präsenz in den fünf Sahel-Postkolonien, die Paris zweifellos großen Einfluss auf die betroffenen Hilfsempfängerländer garantiert, hat Barkhane genau wie Serval zuvor einen entscheidenden

Vorteil für Frankreich: Es dient dem französischen militär-industriellen Komplex als „Auslage“, französische Waffen können im Einsatz hergezeigt werden, bestehen vor den Augen potentieller KäuferInnen im realen Kampf. Tatsächlich sind die französischen Waffenexporte seit der Mali-Intervention in die Höhe geschossen, vor allem die Golf-Länder haben sich überzeugen lassen.

Paris hat also wenig Veranlassung, im „Krieg“ gegen die Sahel-Terroristen zu gewinnen, würde das doch seiner fortgesetzten militärischen Präsenz ebenso ein Ende bereiten wie seiner fortwährenden In-Echt-Waffenschau.

Ouagadougou am 29. Mai 2020

⁴⁷ Am 25.11.2019 stießen in der Dunkelheit ein Cougar- und ein Tiger-Hubschrauber zusammen, keiner der 13 Insassen überlebte. Davor waren im Sahel seit 2013 insgesamt 28 französische SoldatInnen ums Leben gekommen. Siehe z.B. „Helikopter-Kollision in Mali: 13 französische Soldaten tot“, Die Zeit 26.11.2019, <https://www.zeit.de/news/2019-11/26/helikopter-kollision-in-mali-13-franzoesische-soldaten-tot>.

⁴⁸ leicht überarbeitet von GL, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mud_Mosque_-_Bani_-_Sahel_Region_-_Burkina_Faso_-_02.jpg.

International

Die Zeitschrift für internationale Politik



Bestellen Sie jetzt ein
aktuelles Probeheft oder
ein Jahresabonnement



Ich bestelle

- ☐ ... ein aktuelles Probeheft
- ☐ ... Jahresabonnement(s) Inland: 25 €
- ☐ ... Jahresabonnement(s) Ausland: 50 €

(Abos verlängern sich bei nicht rechtzeitiger Kündigung automatisch)

Jede neue Abonnentin bzw. jeder neue Abonnent erhält ein Buch als Geschenk!

Name:

Straße:

PLZ / Ort:

Datum / Unterschrift:

Bitte
ausreichend
frankieren!

INTERNATIONAL
Quellenstraße 2C
1100 Wien

Fax: +43 (0)1 5229111-9 • E-Mail: abo@international.or.at

Foto: Wikimedia Commons